Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Richard Kissling

Autor: Trog, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Richard Kissling.

Rachbrud berboten.

Mit zweiundzwanzig Abbilbungen.

Fift wenige Wochen sind verstoffen, da ging der Name Richard Kißlings wieder durch alle Zeitungen unseres Landes: am 7. Juli wurde in St. Gallen das Badians denkmal eingeweißt. Und im letten Jahr war es das Monument zur Erinnerung an Benedikt Fontana in Chur gewesen, das des Bilbners Ruhm vermehrt hatte. So begann das neue Jahrhundert verheißungsvoll genug für den Künstler. Den Schluß des letten Säkulums aber markieren in Kißlings Schaffen gleichfalls zwei allbekannt gewordene Denkmäler: im Sommer 1889 siel die Hülle vom Standbild Alfred Eschers vor dem Bahnhof in

Zürich, und sechs Jahre später wurde in feierlichem, von der Poeste geweihtem Atte das Tellbenkmal in Altborf ent= hüllt. Innerhalb drei Luftren vier Brongemonumente, die schon durch ihr Material der Vergänglichkeit Trop bieten und die in weite Zeiten bin= aus zu immer neuen Geschlech= tern sprechen sollen! Bor dem Los des raschen Vergessenwer= dens braucht Rigling somit nicht bange zu sein: durch sein Tell= benkmal ift er heute schon ein populärer Mann, ward boch wohl noch feinem Werke ber Plastik, vielleicht überhaupt feinem Werke ber bilbenben Runft in unferm Lande eine solche Volkstümlichkeit zuteil wie dem schlicht-stolzen Schügen, der mit seinem Anaben vom Berg ins Tal hinabschrei= tet. Aber folden Gedanken an die Nachwelt hängt der von Rraft und Gesundheit strotende Stulptor gar nicht nach; er blickt nicht zurück auf Gelei= stetes, sondern vorwärts auf fünftig zu Leistendes. Er hat erft feinen fechsundfünfzigften

Geburtstag hinter sich, und neue Entwürfe harren ihrer Durchbildung. Er benkt nicht an ben Abend. Auch wir wollen ihm daher keine nekrologartige "abschließende" Bürdigung zuteil werden lassen, sondern nur kurz und schlicht sagen, wie sein Leben bis dahin verlief, was es an hauptsächlichen Arbeiten gezeitigt, wie geartet sein plastisches Schaffen ift.

Am 15. April 1848 wurde Richard Kißling in Wolfwyl im solothurnischen Gäu am Fuß des Jura geboren; das kleine Dörfchen liegt mitten in Wäldern und wird auf der einen Seite von der Aare berührt. Der Bater war Bäcker; der Teig, den er knetete, lockte den Knaben schon frühe als Material zum Herstellen von Figuren oder Tieren, die dann im Ofen gebacken

wurden, deren allzu langer Aufbewahrung aber ein jüngerer Bruder des Teigkünftlers hinderlich war, insem er diese ersten Proben eines erwachenden plastischen Sinnes rücksichtslos aufaß. Und wenn der kleine Richard seine Mutter aufs Feld begleitete, da fand sich bald irgendwo Tonerde, die sich zu Gestalten irgendwelcher Art drücken und modeln ließ. In Olten, wohin die Familie mit dem siedensährigen Richard übergestedtt war, besuchte dieser die Primarschule. Aus jenen Oltener Jahren erinnert sich Kißling noch lebhaft des furchts baren Unglücks am Hauenstein-Tunnel, das mehr als

sechzig Menschenleben geforbert hat. Aber auch fröhliche Spisoben leben noch in seinem Gebächtnis: wie ein weinselisger Engländer in den Geschirrsmarkt hineinritt und alles Geschirr zu Scherben stampfte oder wie bei niedrigem Wasserstand auf einer Steinplatte in der Aare geküchelt und die Schuljugend am User mit den buftenden Erzeugnissen beglückt wurde.

Nach drei Jahren ging es von Olten nach Solothurn. Bier absolvierte ber Zehnjäh= rige zunächst seine Brimar= schulklassen und trat bann in die Gewerbeschule über, wo hauptsächlich das Zeichnen un= ter Professor Taverna den Ge= genftand feiner Lerntätigkeit bilbete. Rigling erzählt, wie einst der Geographieprofessor Allemann, als er bes Schülers Zeichenmappen burchmufterte, sich dahin äußerte: das sei ja alles ganz gut, aber man sollte nicht nur Vorlagen fopieren, sondern auch selbständig zu arbeiten suchen. Mit vierzehn Jahren kam Kigling zu bem

Zeichnungslehrer Pfluger, ber die Modelle zu den plaftischen Arbeiten in den Steinbrüchen von Solothurn machte, in die Lehre. Dort blieb er dis zu seinem siedzehnten Jahre, von welchem Zeitpunkte an sich Kißling auf eigene Füße stellte, indem er zuerst in den Steinbrüchen das Bearbeiten des Steins erlernte und sodann eigene Arbeiten übernahm. Mit dem Gelde, das er sich mit diesen erward, machte er sich, kühn und strebsam, im Jahre 1870 auf nach Rom, um im Atelier Ferdinand Schlöths, des aus Basel gebürtigen Bildshauers, seine künstlerische Ausbildung zu erhalten.

Eine neue Welt tat sich vor dem jungen Manne auf: Rom mit seinen unerschöpflichen Kunstschätzen und seinen gewaltigen Natureindrücken; daneben die Arbeit im Atelier Schlöths, wo eben das St. Jakobsdenkmal für Basel seiner Vollendung entgegenging, und das



Richard Rissling.

fleißig betriebene Aftzeichnen, teils in Privatzeichnungs= sälen, teils in der französischen Akademie; die römische Runftakabemie wurde gleichfalls eine Zeit lang von Riß= ling frequentiert. Auch zu Schlöths Freund, August Beckeffer, trat ber junge Solothurner in nähere, freund= schaftliche Beziehungen. Im Hause bes Landschafters Salomon Corrobi, bas ein gefellschaftliches Zentrum für die Schweizer in der ewigen Stadt bilbete, fehlte Rißling nicht. Bon Schweizer Künftlern, Die in ben Bereich des Bildhauers traten, seien noch genannt Frank Buchser, Evert van Munden, Frang Merni; Freund= schaften fürs Leben wurden ba geschloffen. Buchjer hat fpater, 1882, seinen engern Landsmann Rigling im Soldatenkleid gemalt; eine Reproduktion der sicher hin= geworfenen, lebensprühenden Studie findet der Lefer auf dieser Seite.

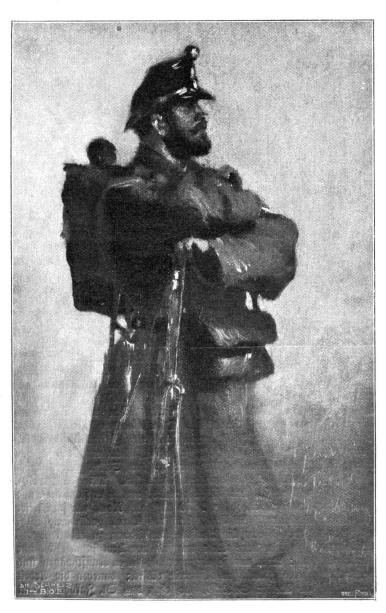
Die erste Figur, die Kißling schuf, war eine Statuette der Minerva, die auf Anraten von Schlöth entstand. Sie gelangte nach Magdeburg. In Basel sand ein nachher entstandener lachender Knabenkopf sofort einen Käufer, und das Basler Museum bestellte einen jugendlichen Wettläufer, den Kikling modelliert hatte, in Marmoransführung. In jener Zeit entstand auch die erste Bildnisdüste; sie stellt den aus der basellandsschäftler Revolution der 1830er Jahre bekannten Natiosnalrat Stephan Gutwiller dar.

1874 kehrte unfer Bilbhauer in seine Heimat zurück. In Genf durch die Kanzelvorträge des bekannten
von Rom mit dem Bann belegten, dann 1873 in Genf
zum Pfarrer gewählten Père Hyacinthe Loyson nachhaltig gefesselt, suchte Kißling um die Erlaubnis nach,
den seinen Kopf des beredten Franzosen — der übrigens
schon im Sommer 1874 Genf wieder verließ — mobellieren zu dürsen. So entstand die Büste, der wir
unter den Porträtschöpfungen Kißlings wohl einen vorbersten Plat einräumen dürsen. Die vortrefsliche Arbeit

ift nach Paris gelangt. — Der Aufenthalt im Baterlande bauerte nicht lange. Rom wurde wieder aufs neue aufgesucht. Ins Jahr 1875 fällt die Vermählung des Rünftlers mit einer Dresdnerin; bas eheliche Glück hat leider nur ein Jahr gedauert; dem Töchter= lein, das in Rom geboren wurde, hat We= deffer Pate geftanden. Mus biefem zweiten Romaufenthalt stammt die marmorne Jung= lingsbufte im Zurcher Kunftlergut, Die als Berförperung bes Glaubens gebacht ift, fer-ner die zierliche, elaftische Mäbchengeftalt, bie ihre Größe an der hinter ihr aufstre-benden Calla mißt: "Ich werde sie bald erreichen ..." — «Già arriverd» (Albb. S. 391). Diefes Werk fand ben Beifall eines Winterthurer Runftfreundes, bes herrn Dr. Imhoof = Blumer; es wurde fein Gigentum und schmückt noch heute einen der Räume bes Imhoofichen Haufes.

Ende der 1870er Jahre wandte sich Kißling wiederum nach Genf: durch Theodor de
Saussure hatte er von der Konkurrenz für Figuren am Herzog Braunschweig-Denkmal Kenntnis erhalten. Er nahm an dem Wettbewerd teil, und das Glück war ihm insofern günstig, als er zwei Statuen — es
handelt sich um zwei Ahnen des Diamantenberzogs — zur Ausstührung erhielt.

1883 erfolgte Kißlings Uebersieblung nach Zürich. Die zwei ersten Aufträge, die es hier zu erledigen galt, waren die Bildniss büsten der Polytechnikumprofessoren Karl Culsmann und Gottsried Semper für diese eidsgenösstische Anstalt. Wir geben von diesen zwei Arbeiten die Büste Sempers wieder, die das Kühne, Geniale des Kopfes recht glücklich sesthährt (S. 398). Dann trat an den Bildhauer eine andere, weit umfangsreichere Ausgabe heran: das Denkmal Alssted Sichers für den Zürcher Bahnhofsplat. Vier Jahre lang hielt die Arbeit an diesem stattlichen Werke, welches das eherne Standbild mit einer mächtigen



Richard Kissling als Soldat. Rach einer Delffigge auf Bolg, von † Frant Buchfer (1882).

Schweiz von Ju=

gend auf geläufig.

Bon ben großen

Arbeiten ber let=

ten Jahre haben wir schon genannt

das Fontana= und

das Badiandent=

mal. Daneben hat

Rigling für die

Giebelfelder ber

Ruppel des neuen

Bundespalaftes

in Bern die fech=

zehn riefigen Ge=

stalten der Wacht

im Tal und der

Wacht im Soch=

gebirge geschaf=

fen*); ferner die

dekorativen Figu-

ren am Turm ber

neuen Post in

Zürich und die

Koloffalfigur ber

Helvetia für die

Halle des Meu=

baus des Schwei= zerischen Bank=

vereins in Zürich.

Außerdem ent=

standen kleinere Arbeiten: für die

Merianstiftung in

Bafel zwei Reliefs

und die Büfte bes

reichen Wohltä=

ters; die im Stil

lebensvoller Kari=

faturen gehaltenen

vier Porträtföpfe

am eibgenöffi=

schen Landesmuse= um**) 2c. Auch eine

Brunnenanlage in Verbindung bringt, den Künftler in Atem. Gottfried Keller hat bekanntlich seinerzeit mit einigen monumentalen Sähen der Einweihung des Eschers Denkmals präludiert. Der Mann, der es in Erz auf mächtigen Granitsockel geseht hatte, war dem großen Dichter kein Unbekannter geblieden: Keller hat oft und viel mit Kihling verkehrt. Dieser hat dann auch die Büste modelliert, die, in Marmor ausgeführt, im Vestis

bül des Zürcher Rathauses ihren Plat gefunden hat; auch sonft hat der Skulptor die Züge des Dichters festzu= halten gesucht und für das Grabmal Rellers auf bem Bentralfriedhof das Porträtrelief geschaffen*). Wie mit Reller, so ver= kehrte Rifling auch viel mit Ar= nold Böcklin, als dieser für eine Reihe von Jahren fein Zelt in 3"= rich aufgeschlagen hatte, und mit Rudolf Roller verbindet ihn eine enge Freundschaft.

Die nächsten Jahre brachten Aufträge in Bafel und in Zürich: dort galt es die Bildnisbufte bes Archäologen J. J. Bachofen zu mei= Beln; Rigling hat dann auch nach des Gelehrten Tod deffen Grabbent= mal (auf bem Rannenfelbgottes= acter in Bafel) geschaffen mit der ernft und feierlich thronenden Frauengestalt (Abb. S. 387) — in Zürich bot ihm ber Bau

bes eidgenössischen Physikgebändes Gelegenheit zur Ausführung einer Reihe von Figuren, die Kräfte der Natur und naturwissenschaftliche Entdeckungen zu symbolisieren die schwierige Aufgabe haben (vgl. Abb. S. 392).

Aus dem Jahr 1891 stammt die Melchtalgruppe, die jüngst das Tell-Heft der "Schweiz" geschmückt hat. Kißlings Gedanke war gewesen, es sollte diese Gruppe,

in Bronze ausgeführt, auf dem Landenberg bei Sarnen ihre Aufstellung finden; an der Kostenfrage ist dieses Projekt gescheitert. Dann kam jene Aufgabe, die für den Bildhauer wohl die schönste seines ganzen Lebens bildet: das Tell-Denkmal in Altdorf. Bon dreiundvierzig Ent-würfen ward seinem der Preis zuerkannt. Am 28. August 1895 konnte die Einweihung stattsinden. Heute ist durch zahlreiche Reproduktionen dieses Denkmal sozusagen jedem Bewohner der



Gottfried Reller. Bufte von Richard Rigling im Burcher Rathaus,

fleine Statue Mozarts und die hübschen Stulpturen der "Sonnenblume" für die Villa Cramer-Fren in Zürich und der "Seerose" seien genannt, Arbeiten, die eine angenehme Erholung boten von dem anstrengenden Schaffen an den großen monumentalen Aufgaben (Abb. S. 390 und 388 f.).

So hat es denn an Arbeit bem Leben Riglings

^{*)} f. "Die Schweis" V (1901) S. 496.

^{*)} vgl. zu ber Kopfleiste S. 385 "Die Schweiz" VI (1902) S. 209, 217, 224, **) vgl. "Die Schweiz" III (1899) S. 83.



fontanadenkmal: Ropf bes Fontana.

niemals gefehlt; daß sein Baterland ihn nicht zu schähen verstanden und unbeschäftigt gelassen habe, kann dieser Künftler wenigstens nicht behaupten. Der Erfolg stand ihm treu zur Seite, und die Aufträge haben nicht aufsich warten lassen. Die Bildhauerlausbahn Richard Kißlings ist in dieser Hinsicht eine ungemein glückliche gewesen und hat auch sein äußeres Leben zu einem beshaglichen, sorgenlosen gestaltet.

Im Atelier Ferdinand Schlöths in Rom ist der junge Rigling, wie wir faben, sofort mit einem großen öffent= lichen Monument spezifisch schweizerischen Charafters in Berührung gekommen; es ift, als habe bas Schickfal felbst ihm ben Weg weisen wollen, ber ihn später zu feinen schönften Ruhmestiteln geführt hat. Schlöth war als Bildhauer nicht, was man einen großen, eigenartigen Rünstler nennt; in seiner Formensprache hat er sich mehr im Allgemeinen und Typischen als im Individuellen und Charafteriftischen bewegt. Aber zu lernen gab es natürlich namentlich für einen Anfänger manches bei ibm, und Rifling brachte ben Fleiß bes Lernbegierigen mit. Auf ber Bahn, die Schlöth gerne wandelte, buldete es Rifling allem Unscheine nach nicht lange. Sein jugendlicher Wettläufer im Basler Mufeum ift fein besonders originelles Werk; es mutet uns heute ziemlich flaffiziftisch an. Es ist auch recht bezeichnend, daß es ben jungen Solothurner ichon fruh gerade nach dem Be= biete ber Plaftit hinzog, das an ben Sinn für das Indi= viduelle und Besondere mit die höchsten Anforderungen stellt: nach der Porträtbildnerei. Die Bufte des Hnacinthe Lonson ist in ihrer ausgesprochen distinguierten Auffassung und durch die Feinheit ber eindringenden Detailarbeit eine höchst ehrenvolle Leistung. Auf den ersten Blick erhält man ben Eindruck, einem geistig hervorragenden Menschen

gegenüberzustehen. Der französische Prediger mit ber seurigen und mutigen Seele, dem alle konfessionelle Intoleranz ein Abscheu war, ist bekanntlich nicht der einzige bedeutende Mann gewesen, an dem Kißling seine Bildniskunst erproben konnte. Unser Heft gibt die Büsten Gottsried Sempers und Gottsried Kellers wieder, die erstere für unser Gefühl der Eigenart des Dargestellten, dem ge isstigen Porträt, wenn man so sagen darf, näherskommend als die letztere. Gine männliche Büste und ein weiblicher Kopf treten zu diesen Proben hinzu, beide in einsachen, kräftigen Formen gehalsten, der weibliche Kopf zugleich von einer frischen, jugendlichen Anmut, die das Werk zu einem unsgemein sympathischen macht (Abb. S. 399).

Rißling hat auch bei monumentalen Schöpfungen späterhin Gelegenheit gehabt, das Bilbnissmäßige zu pflegen: neben der Alfred EschersStatue, wo es galt, einen Mann unserer Tage in der Erscheinung, wie seine Mitbürger ihn zu sehen pflegten, auf ein Postament zu stellen — neben ihr sei das Badianstandbild genannt, wo bildliches Material aus dem sechzehnten Jahrhundert die Richtlinien abgab für die Gestaltung des Kopfes des charaktervollen st. gallischen Humanisten, Resformators und Staatsmannes, wo zugleich auch für das Aeusere — in Körpergestaltung und

Koftüm — die historischen Zeugnisse maßgebend waren. Aber auch bei Schöpfungen, in denen der freigestalstenden Phantasie keine Grenzen gezogen waren, hat sich Kisling hie und da ziemlich genau an bestimmte Modelle gehalten. So hat, um nur dies eine Beispiel zu nennen, der Kopf der stattlichen Helvetia, die im feingefälteten Rock der Appenzellerinnentracht, den Merstur auf der Weltkugel haltend, in der Halle des Zürstur auf der Weltkugel haltend, in der Halle des Zürstur



Fontanadenkmal: Ropf bes fterbenben Kriegers.



Das Fontanadenkmal in Chur. Von *Richard Kissling* in Zürich.

cher Bankvereins stolz emporragt, ausgesprochen porsträtmäßige Züge erhalten — gewiß nicht zum Schaben bes lebensvollen Eindrucks. Ob auch der Kopf der in schwere Stoffe eingehüllten Frauengestalt, die auf dem Grabe Bachosen in Basel mit dem Buch auf dem Schoß in Nachdenken versunken dasitzt, auf eine destimmte Porträtähnlichkeit zurückgeht, wagen wir nicht zu entschen. Zebenfalls zeigt er ausgesprochen individuelle Fassung.

Bei Berken, wie bem an ber Calla fich meffenben

Mädchen oder der "Seerose" - wel: cher Marmorarbeit der Rünftler durch leichte polychrome Behandlung einen le= bendigern Reiz zu verleihen beabsichtigt — ber Sonnenblume ober bem Engel auf bem Grabmal in Turgi (Abb. S. 386), ebenso auch bei aus= gesprochen allegori= schen Gestalten, wie fie Rigling, wie wir ichon gemeldet haben, vielfach in seiner Rünftlerlaufbahn zu schaffen Gelegenheit hatte, trat naturge= mäß dieser Zug auf das Individuelle der Ropfbildung mehr zurück; hier hatte das Gesicht nur mehr im allgemeinen die ganze Stimmung und Bestimmung der Fi= gur als solcher flar= zumachen, zu ver= stärken und zu verstiefen; ber Gebanke an das Besondere, Individuelle hatte bemgegenüber von felbst zurückzutreten.

Man wird, wenn

man die Reproduk-

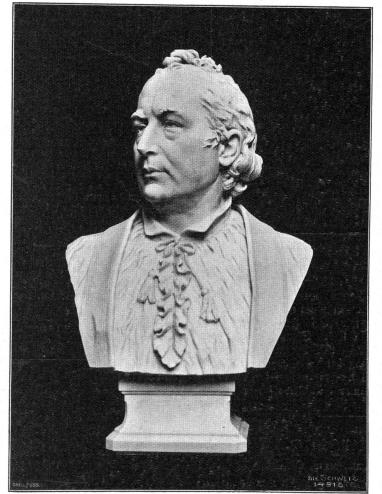
tionen nach diesen Arbeiten näher ansieht, zu dem Resultat kommen, daß Kißling mit glücklicher Hand jeweilen den Kopf dem ganzen Wesen seiner Gestalten anzupassen verstanden hat. Wie ganz anders lautet z. B. die Sprache des Kopfes bei der üppigen Sonnenblume als bei der verträumten Seerole

Nennt man Nichard Kißlings Namen, so benkt heute jebermann an die öffentlichen Denkmäler, die ihm zu schaffen vergönnt war zu bleibendem künstlerischem Besitz unseres Landes. Schöne Aufgaben sind an den Bildshauer herangetreten: einen Alfred Sicher und einen Babian um ihrer hohen Verdienste um Vaterstadt, Kans

ton und Heimat willen zu ehren, in Beneditt Fontana ein leuchtendes Beispiel der Hingabe des Lebens fürs Batersland hinzustellen, dem ganzen Schweizervolk einen Wilshelm Tell zu schenken, den es als seiner idealen Vorstellung und zugleich seiner Auffassung von kernhaftem, diederm Helden entsprechend zu empfinden vermag. Wit der markigen Kraft, die ihm eigen ist, hat Kißling diese Aufgaben angesaßt und durchgesührt. Beim Sichersbenkmal galt es, eine Brunnenarchitektur mit der Statue zu verbinden; wir sinden daher auch den plastischen

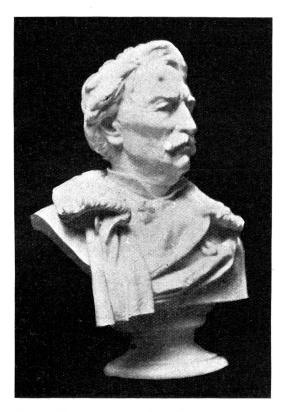
Schmuck bes Denksmalsockels ben beiben Funktionen bienen: bie trogigskraftvolle Jünglingsgestalt an ber Vorberseite und an ber Nückseite bie Mutter, bie ihren Knaben zur Ehrung bes verbienten Manses anleitet, sie besziehen sich auf bas

Wirken Alfred Eichers; dagegen die identischen Seiten= gruppen über ben Wafferbecken find einzig und allein er= funden als Fontanen= schmuck. Anders ver= hält es sich mit ben übrigen Monumen= ten Riflings; fie find als reine Denkmäler fonzipiert: beim Fon= tana ber Held, ber tödlich getroffen doch an nichts denkt als an das siegreiche Vorwärtsbringen ber Seinen ; zu seinen &ü= Ben liegt, dem Tobe nahe, einer seiner Mitstreiter, eine Ge= stalt von treffender Charafteristif des passiven Todesmu= tes; Fontana, der Held, ist zugleich der intelligente, über=



Pere Kyacinthe Loyson. Bilbnisbufte von Richard Rigling, Burich.

legte Führer. Beim Badian war die Aufgabe badurch einfacher, daß es da keine bestimmte Aktion darzustellen galt; hier war das konstante, bestimmende Wesen eines bedeutenden Mannes zu schildern — wie bei der Statue Eschers; ein Lehrer im eminentesten Sinn des Wortes war Badian, und so tritt er uns bei Kisling entgegen: als Mann der aufklärenden Beredsamkeit. Bom Tellsbenkmal zu sprechen, ist doch wohl überslüssig. Ein ganz bestimmtes, man könnte sagen, fast genrehaftes Motiv ist hier monumental ausgebeutet: der Bater, der mit seinem Sohne aus dem Bergdorf hinuntersteigt ins Tal — ein Spaziergang, aber ein heroischer. Wie ein



Sottfried Semper. Bufte von Richard Rigling, Burich, im Gibg, Polytechnifum.

Held, stark und scharf bliekt dieser einfache Mann aus dem Bolke in die Welt hinaus: was auch kommen mag, er ist gerüftet; vor Tyrannen beugt er sich nicht, er, der Sohn der Freiheit; er wird diese Freiheit ebenso entsichieden schützen wie sein liebes Söhnlein, um dessen Schulter er den Arm gelegt hat. Diesen aufrechten, uns beugsamen heldischen Mann hat das Schweizervolk sofort als seinen Wilhelm Tell verstanden und freudig gutgesheißen. Das Tell-Monument in Altdorf war Richard Kißlings Meisterschuß.

Untergang.

Movelle von Arthur Zimmermann, Derlifon bei Burich.

(Fortfetung).

Machbruck verboten.

"... Dazu kam die Stimme des Egoismus, die mir auf der einen Seite ein ganzes, langes, zerstörtes Leben verhieß, auf der andern aber schänfte Liebe, vollste Seelenharmonie, ein reines, ungetrübtes Blück vorgankelte. Warum zögern? Zersichneide die Bande, die dich unwürdig sessen, und stehe mannhaft zu deiner bessern Erkenutnis! rief es laut in mir. Und doch gingen lange Wochen dassin, dis ich zu einem Entschluß kam ... Wochen bangen Zweisels, seiger Verzagtheit und schener Anerkennung konventioneller Schranken und Geses und Wochen glühendster Aufmitsträume, rosigster Verzegenwärtigung höchsten Liebesglückes, die mich zu mutiger Entscholsseinschlick, dern da, meiner Vertug in mit zu mitzen auf zurücksielt, Vertha, meiner Braut, mich zu offenbaren; aber je länger ich im Bannskreise Annas stand, desto schwächer wurde meine Widerstandskraft, desto mächtiger loderte die Leidenschaft in mir auf, desto mehr mußte ich mir Iwang antun, mich nicht zu verraten ... So rang sich endlich der unabänderliche, zwingende Entschluß durch, die Sache zur Entscheidung zu bringen ... Erst wollte ich mit meiner Verlobten reden, unsern Bund lösen und dann als

freier Mann vor Anna hintreten und ihr meine Liebe gestehen, ihr, die ja längst ahnte und wußte, wie es um mich stand, und nur deshald manchmal so tieftraurig schien, weil sie eben von der Aussichtslosigkeit unserer gegenseitigen verschwiegenen Neigung überzeugt war. Gerade ihre stille, heroische Resignation gegenüber den bestehenden Verhältnissen, ihre Willenskraft, mit der sie jede machtvolle Aleußerung einer aussichtslosen und doch saft nicht einzudämmenden Liede und Hingade mir gegenüber verhütete und zurüchielt, hatten mich oft zur Bewunderung hingerissen und meine Leidenschaft zu ihr, zu dem herrlichen, liedenden und entsagenden Weibe, nur noch glühender angesacht. D wie schön mußte es sein, vor sie hinzutreten und ihr zuzurusen: Run darst du mein sein, die Schranken sind gefalsen! Und laß den eingedämmten Strom sließen und überschwellen, laß uns untertauchen in seinen Kuten und neugeboren daraus emporsteigen zu einem langen Leben hingebender Liedesseligseit! . . D, wie schön und leicht war das, und wie schwer, wie unendlich schwer war dagegen der erste Teil meiner Aufgade, die Aussprache mit meiner Braut . . Ahnte sie etwas von der ihr seindlichen Entwicklung der Dinge? Hatte sie hemerkt und vielleicht stille versolzt, wie sich das Band zwischen mir und ihrem Gaste? Ich wußte es nicht. Aber ich wünschen mir und ihrem Gaste? Ich wußte sen nicht. Aber ich wünschen mir und ihrem Gaste? Ich möchte: die Anschingfung und die Erörterung der Sach wußte es nicht. Aber ich wünschen men die er sache hätte sich leichter und rascher gemacht, als wenn die leberraschung wie ein Blig aus heiterem Hinmel über sie hereingebrochen wäre. . Manchmal glaubte ich auch, daß sie sachte und wüßte, war sie doch in der letzten Zeit oft so gereizt und nervös gewesen, ja, einmal glaubte ich sie sie oft so gereizt und nervös gewesen, ja, einmal glaubte ich sie sogradarus ertappt zu haben, daß sie uns, Unna und mir, einen verschohenen seltsamen Blick zugeworsen . . Aber nie, mit keinem Wort oder auch nur einer Anderung, hatte sie verra

Es war ein Iinder Sommerabend. Die Sonne ging eben zur Rüfte und erfüllte mit ihrem Scheideschein die Fenster des nahen Wohnhauses, daß sie blisten und glühten wie flüssiges Gold. Wir drei, meine Braut, Anna und ich, saßen unter der großen Kastauie im Garten. Die beiden Frauen arbeiteten jede an einer Stickerei, ich hatte ein Buch in den händen, aus dem ich ihnen vorlas. Ich erinnere mich noch, als ob es heute wäre, an jede Ginzelheit jenes Abends.



† Rudolf von Planta. Bufte von Richard Rigling, Burich.